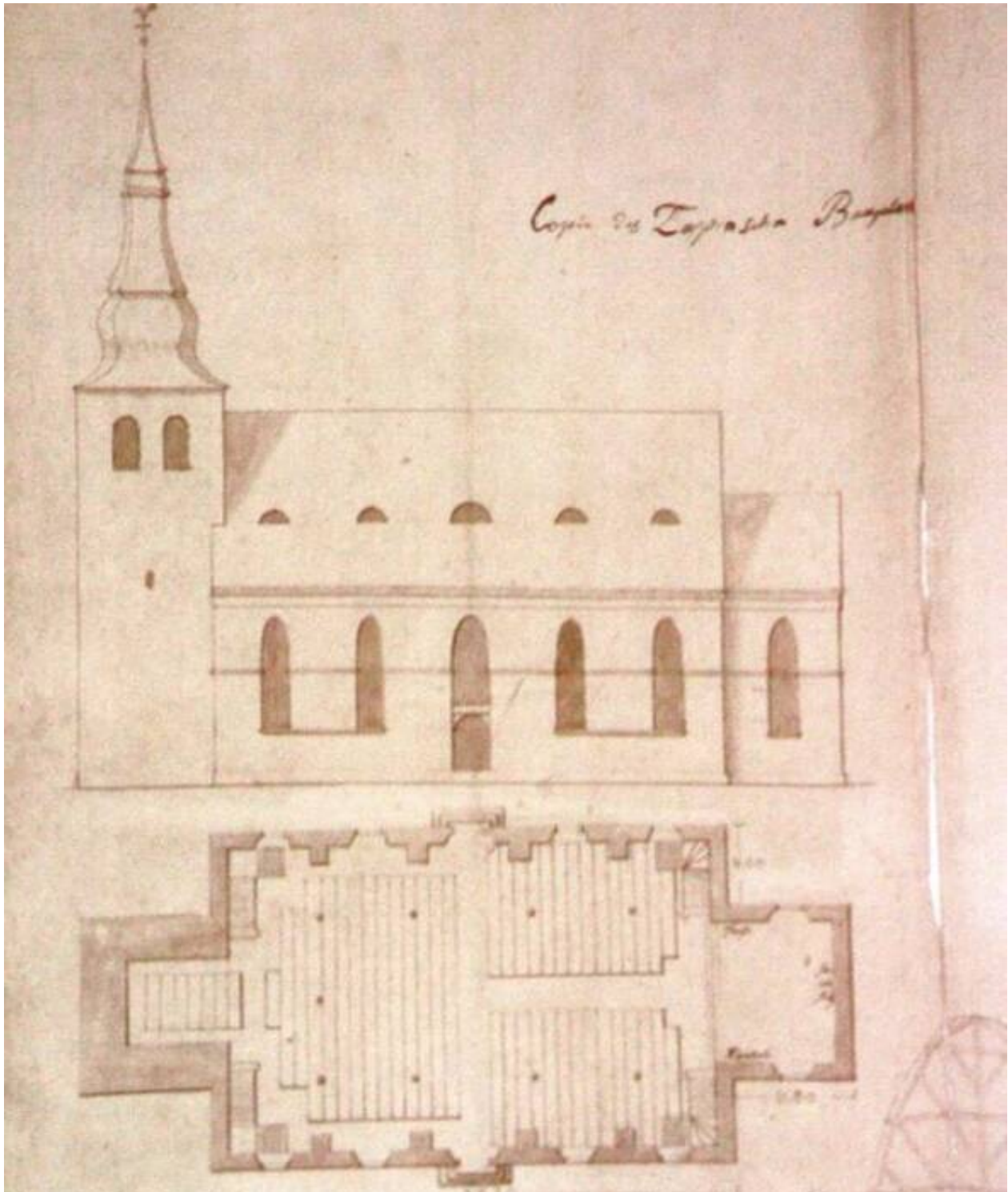


Samstag, 21. September 2024, Lüdenscheider Nachrichten / Lüdenscheid

## „Ein Kleinod ist es nicht“

Lars Laurenz über Konflikte beim Bau der Erlöserkirche



**Lüdenscheid** – Das mochte den Besuchern des Vortrags über den Neubau der Erlöserkirche irgendwie bekannt vorkommen: „Das Bauen war damals nicht schwierig. Die Genehmigung zu bekommen, war schwierig“, bemerk-

te Lars Laurenz (Universität Hannover) zu den bauplanerischen Problemen, vor denen die Lüdenscheider standen, als sie sich für den Abriss des Kirchenschiffs ihres Gotteshauses aus dem 14. Jahrhundert entschieden hatten.

Der Titel des Vortrags von Lars Laurenz beim Geschichtlichen Forum des Geschichts- und Heimatvereins benannte die Pole der Auseinandersetzung: „Der Neubau der Erlöserkirche – Zankapfel zwischen lokalen Kräften und preußischer Verwaltung“. Tatsächlich entstand der Neubau im „eini-germaßen überschaubaren Zeitraum“ zwischen 1820 und Dezember 1824. Die Pläne reiften allerdings schon seit 1815, und die Abnahme des Baus durch die Bauaufsicht in Arnsberg verzögerte sich bis zum 26. März 1826.

Erster Architekt war der aus Lüdenscheid stammende Wilhelm Tappe, der sich zuvor auf vielen Gebieten betätigt hatte – als Zeichenlehrer, Grafiker, Gartenarchitekt, Architekturtheoretiker, Dichter und Verfasser einer der ersten deutschen Kunstgeschichten. Lars Laurenz stellte Tappes „halbellipsoide“ Architekturentwürfe vor, die allerdings zunächst eine Episode blieben. Erst im 20. Jahrhundert, vor allem im Jugendstil, wurden solche Architekturformen wiederaufgenommen. Wilhelm Tappes Ansatz machte einen guten Eindruck: Sein neuer Baustil sei „faszinierend“, bemerkte Klaus Crummenerl in der anschließenden Diskussion.

Beim Streit um den Neubau der Erlöserkirche ging es offenbar vor allem um die freitragende Konstruktion des Kirchenschiffs – ohne Säulen, die den Blick nach vorn auf den Prediger hätten behindern können.

Wilhelm Tappes Entwurf für die Kirche ließ nur wenig von dessen revolutionärem Neuansatz ahnen. Nach mehreren Gutachten und Interventionen durch die Oberbaudeputation in Berlin und die Bauaufsicht in Arnsberg bekam im Mai 1823 der Architekt Engelbert Kleinhanz den Auftrag, Tappes Entwurf zu überarbeiten. Kein Geringerer als Preußens oberster Baumeister Karl Friedrich Schinkel hatte in Berlin den bereits vorliegenden Gutachten kurz zuvor ein weiteres hinzugefügt.

„Wir können hiernach am wenigsten bei einem Gebäude dieser Art unsere Zustimmung einer Construction geben, die, wenn sie durch einen Glücksfall wirklich ausgeführt wäre, immer etwas Gefahrdrohendes behält“, lautete sein vernichtendes Urteil über Tappes Pläne. Schinkel staunte über das, was Dr. Dietmar Simon einen gewissen „sturen Lüdenscheider Geist“ nannte: Anstatt sich von den Bauplänen eines Besseren belehren zu lassen, sähen die Lüdenscheider in den Plänen „die einzige und wahre Weise,

den Bau nach ihrem Wunsche zu führen“.

Interessant war das Fazit des Referenten über den Streit, in dem auch die Arnsberger Bauverwaltung mitgemischt hatte: Diese habe bei einem ausschließlich privat finanzierten Bau ihre rechtlichen Kompetenzen überschritten, „unliebsame künstlerische Bauformen“ unterdrückt und „dem westfälischen Bauwesen den Stempel der Zentralgewalt aufgedrückt“. Die Lüdenscheider Akteure seien durch die Bevormundung durch die Bezirks- und Landesregierung „verärgert“ gewesen.

Dem innovativen Lüdenscheider Baumeister Wilhelm Tappe gönnte Lars Laurenz einen würdigen Nachruf: „Selbst wenn seine Theorien konstruktiv funktioniert hätten, wäre ihm in Preußen nicht die Gelegenheit gegeben worden, sie zu realisieren. Das Fazit zur Erlöserkirche aus heutiger Sicht kam schließlich von Klaus Crummenerl: „Ein architektonisches Kleinod ist es nicht, auch wenn wir uns daran gewöhnt haben.“

**THOMAS KRUMM**